

Sabine Adatepe

Unter der Wolke der Angst

Festnahmen und Suspendierungen im Bildungswesen als Maßnahmen der Einschüchterung nach dem Putschversuch in der Türkei

»Zuerst holten sie die Kurden, da schwiegen die meisten, sie waren ja keine Kurden, dann holten sie die Linken, wieder schwiegen die meisten, sie waren ja keine Linken. Als sie an allen Türen auf einmal läuteten, gab es keinen mehr, der protestieren konnte.«
Can Dündar¹

»Soeben wurde Murat Özyaşar bei einer Razzia in unserer Wohnung von einer Anti-Terror-Einheit festgenommen. #MuratÖzyaşar«,² twitterte die Istanbul Journalistin Sibel Oral am 1. Oktober 2016 um 6.06 Uhr. Der kurdische Schriftsteller und Lehrer Murat Özyaşar ist ihr Ehemann, erst im Frühjahr hatten die beiden geheiratet und eine Wohnung im Istanbul Traditionsviertel Kurtuluş bezogen. Drei Wochen vor der Festnahme war eine Tochter Mavi Lorin zur Welt gekommen, am selben Tag erfuhr Özyaşar von seiner Suspendierung als Lehrer. Oral mobilisierte unverzüglich Freunde, Familie und Anwälte und zog zum Polizeipräsidium. Sie wusste weder, was ihrem Mann vorgeworfen wurde, noch wohin man ihn brachte. Stunden später erhielten die Anwälte die Auskunft, Özyaşar sei zum Flughafen gebracht worden und werde in seine Heimatstadt Diyarbakır ausgeflogen. Kontakt zu ihrem Mandanten bekamen sie nicht. Der wenige Tage nach dem Putschversuch vom 15. Juli 2016 verhängte Ausnahmezustand erlaubt fünf Tage absoluter Kontaktsperre nach der Festnahme. Kürzlich verschärften neue Dekrete die Lage weiter: Anwälte kann nun sechs Monate lang der Zugang zu ihren Mandanten verweigert werden, aber Gerichte dürfen auch ohne Anwälte Verhandlungen führen und Urteile fällen.³

Nach dem Erdbeben im August 1999, ich lebte damals in Istanbul, verlor ich für längere Zeit

das Vertrauen in den festen Boden unter meinen Füßen. Die Menschen in der Türkei sind physikalische wie politische Erschütterungen gewohnt. »Was tun Sie, wenn Sie sich fragen, ob Sie am nächsten Morgen bei einem Militärputsch oder in einer Islamischen Republik aufwachen?«, fragte die Autorin Ece Temelkuran mit bitterem Humor am Morgen nach dem Putschversuch.⁴ Die Tagesordnung in der Türkei ändert sich seit jeher rasant, seit Mitte Juli aber eskaliert die Situation. Nahezu stündlich kommen neue Meldungen, eine unfassbarer als die andere. Kein Bürger, erst recht kein Oppositioneller kann sich noch auf irgendeine Sicherheit verlassen. Jede Gesellschaft ist auf ein Minimum an Grundvertrauen ihrer Bürger angewiesen; in der Türkei demontiert der Staat diesen Mörtel derzeit systematisch.

Die Wellen von Verboten, Festnahmen, Suspendierungen und Entlassungen in allen Sektoren des öffentlichen Dienstes richten sich bekanntlich keineswegs allein gegen Anhänger der Gülen-Bewegung, die von Regierungsseite für den Putschversuch verantwortlich gemacht wird. Die Machthaber nutzen die Gelegenheit, um Gegner jeder Art mundtot zu machen, sie statuieren Exempel an Prominenten und verfolgen systematisch eine Politik der Einschüchterung und Verunsicherung. Zudem fühlen sich Regime-Anhänger zunehmend zur Selbstjustiz ermutigt, es häufen sich Nachrichten von Über-

die Drei 12/2016

griffen im Alltag: Da tritt und misshandelt etwa ein Mann in einem städtischen Bus in Istanbul eine junge Krankenschwester, weil sie Shorts trägt, ein anderer schießt in Trabzon auf Personen, weil sie Broschüren eines Epilierstudios verteilen. Regierungstreue Straftäter können oft darauf zählen, straffrei auszugehen, häufig haben sie nicht einmal Strafverfolgung zu gewärtigen. So wurde der Attentäter, der im Mai auf den Journalisten Can Dündar schoss, ebenso aus der Haft entlassen wie der Mann, der die junge Shorts-Trägerin brutal attackierte. Dagegen treffen willkürliche staatliche Maßnahmen unbescholtene Bürger, auch gerade solche, die sich bewusst aus der Politik heraushalten.

Lehrersuspendierungen

Die bisher größte Lehrer-Suspendierungswelle vom 8. September, die hauptsächlich mit der Beteiligung an einem Schulstreik gegen die Zerstörung von Sur, der historischen Altstadt von Diyarbakır, durch staatliche Kräfte Ende 2015 begründet wurde, traf 11.285 Lehrer, allein im kurdischen Diyarbakır waren es 4.313.⁵ Die Beteiligung am Streik wurde ihnen als Unterstützung der verbotenen PKK ausgelegt.

Zu ihnen gehört Lehrer K.⁶, der mir die Umstände der eintägigen Arbeitsniederlegung am 29. Dezember 2015 schilderte: »Der Streik wurde in den Tagen durchgeführt, da viele Schüler gar nicht zur Schule kommen konnten und auch wir nur unter Schwierigkeiten die Schulen erreichten. Deshalb war die Beteiligung in Diyarbakır so hoch. Genau wie unsere Schüler standen auch wir unter enormer psychischer Belastung. Viele Schüler weinten im Unterricht, konnten sich nicht konzentrieren und schrakten bei jedem Schuss, jeder Explosion draußen zusammen.« In der Provinz Tunceli, kurdisch Dersim, wurden die meisten Suspendierungen unmittelbar nach der Ferienwoche zum Opferfest aufgehoben, da sonst der Schulbetrieb zusammengebrochen wäre. Von zehntausenden wegen »Unterstützung einer Terrororganisation«, sei es der kurdischen PKK, sei es der islamistischen Gülen-Bewegung, suspendierten Lehrern wurden lediglich ein paar Dutzend

tatsächlich entlassen. Viele der Gülen-Anhängerschaft Bezichtigte konnten mittlerweile in den Dienst zurückkehren, doch die meisten Kurden warten auch zwei Monate nach der Suspendierung noch auf das Ergebnis der Untersuchungen, obwohl das Ministerium längst Rehabilitierung ankündigte und Fehler bei überstürzten Massenentlassungen einräumte. Meldungen über weitere Suspendierungen und Entlassungen kommen indes weiterhin täglich. »Die Inspektoren, die mich befragten und für meine Suspendierung sorgten, sind wegen Mitgliedschaft in der Gülen-Bewegung heute selbst inhaftiert«, sagt Lehrer K., der sich wegen des Streiks bereits im Mai hatte verantworten müssen. Die Atmosphäre der Angst verhindere jede Solidarität, seine im Dienst verbliebenen Kollegen trauten sich kaum, mit ihm zu reden, berichtet er und zitiert einen Schülervorwurf: »Haltet euch aus der Politik heraus, haben Sie uns immer ermahnt, aber jetzt wurden Sie selbst suspendiert. Wie sollen wir Ihnen noch glauben!« Unterstützung ist auf den engsten Familienkreis beschränkt, sobald die meist nur kurz aufwallende Empörung in den sozialen Netzwerken abebbt. Die spontane Hashtag-Solidarität – #RührMeinenLehrerNichtAn, #MuratÖzyaşarİstNichtAllein u.ä. – setzt Akzente, doch was heute die Trends anführt, ist meist morgen schon von neuen Ereignissen abgelöst. »Am ersten Tag ging mein Name durch die sozialen Medien«, berichtet K., danach aber habe sich niemand mehr dafür interessiert, wie es ihm und seinen Kollegen gehe. Im Gegenteil, Zehntausende traten aus Angst, es treffe womöglich auch sie, aus der Gewerkschaft aus.

Harsches Vorgehen gegen Kurden

In den kurdischen Gebieten herrscht seit der beidseitigen Aufkündigung des Dialogprozesses zwischen Staat und Kurden im Juli 2015, eine Neuaufgabe des nichterklärten Bürgerkriegs, der trotz zahlreicher ziviler Opfer hier kaum wahrgenommen wird. Wieder prügelt der Staat den Menschen ein, dass sie Kurden sind.⁷ Das mühsam aufgebaute Vertrauen wird mutwillig zerschlagen, seit Präsident Erdoğan die Kur-

den nicht länger als Verbündete, sondern als Hindernis vor der Einführung des angestrebten Präsidialsystems betrachtet. Zuletzt wurden in über zwanzig Kommunen die gewählten Bürgermeister ab- und Zwangsverwalter eingesetzt, die als erste Amtshandlung kurdischsprachige Schilder entfernen ließen. In fünfzehn kurdischen Städten, darunter Diyarbakır, wurde das Internet abgeschaltet; damit sind neben Kommunikation und sozialen Medien auch zahlreiche Funktionen des Zivillebens unterbunden.⁸ Am 30. Oktober wurden die beiden Oberbürgermeister Diyarbakırs verhaftet, in Isolationshaft gesetzt und drei Tage darauf ebenfalls durch Zwangsverwalter ersetzt.

Die Suspendierungen und Festnahmen kurdischer Lehrer und Intellektueller sind nur ein beinahe harmlos wirkender Aspekt angesichts des Terrors beider Seiten und der täglichen Gefahr für Leib und Leben in der Region. »Die Gewalt geht von beiden Seiten aus. Wenn man zu keiner von beiden gehört, bekommt man von beiden Druck ab«, klagt Lehrer K., der sich wie gelähmt fühlt und sich zunehmend Sorgen um die finanzielle Lage der Familie macht. Obwohl er völlig zu Unrecht an den Pranger gestellt wurde, sei das Vertrauen der Schüler, Eltern und Kollegen dahin. Maßnahmen gegen Lehrer und andere Beschäftigte im Bildungswesen untergraben in besonderem Maße die für den Aussöhnungsprozess zwischen Kurden und Türken unabdingbare positive Identifizierung mit Staat und Gesellschaft und brechen damit gerade jenen das Genick, denen im Hinblick auf Ausbildung und Integration nachfolgender Generationen herausragende Bedeutung zukommt.

Vorwürfe meist unhaltbar

Dass Murat Özyaşar nach Diyarbakır gebracht wurde, ließ vermuten, auch seine Festnahme stehe im Zusammenhang mit den Lehrersuspendierungen. An dem Samstag, an dem er in Istanbul festgenommen wurde, hatte die Polizei in Diyarbakır hunderte Lehrer abgeholt, nur um sie Stunden später wieder freizulassen, da sich der Vorwurf der Unterstützung oder gar Mitgliedschaft in einer Terrororganisation bei

kaum einem erhärten ließ. Als Özyaşar am siebten Tag nach seiner Festnahme seine Anwälte sehen durfte und dem Staatsanwalt vorgeführt wurde, ließ dieser auch ihn mangels konkreter Vorwürfe unverzüglich frei.

Mit Lehrer K. und Özyaşar traf die staatliche Willkür zwei Lehrer, die beide mehrfach ausgezeichnete kurdische Schriftsteller und bekannt für ihre Besonnenheit und politische Zurückhaltung sind. Manch andere, die politisch viel stärker im Vordergrund agieren, blieben unbehelligt. Für ihre Leser, Kollegen und Schüler und für die ganze Gesellschaft geht von derartigen Maßnahmen die Botschaft aus, es könne jeden treffen, jederzeit, allerorten. Zudem erschüttern sie das Vertrauen in anerkannte Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens.

Drangsalierung von AkademikerInnen

Auch der Ton der Mails einer befreundeten Professorin an der Universität Istanbul, die sich seit Jahren für den deutsch-türkischen wissenschaftlichen Austausch einsetzt, hat sich seit dem Umsturzversuch völlig verändert. Bereits in den letzten Jahren hatte sie wiederholt geklagt, inkompetente aber regimetreue Dozenten seien unter Umgehung der üblichen Rangfolgen durchgeschleust und in Schlüsselpositionen eingesetzt worden. Sie gehört zu jenen hochrangigen AkademikerInnen, die sich während des Putsches im Ausland aufhielten, unverzüglich zur Heimkehr aufgefordert wurden und diesem Ruf folgten, allein um nicht in den Verdacht zu geraten, den Coup zu unterstützen. Seither musste sie alle Aktivitäten im Ausland absagen. Im Augenblick ist sie außerstande, Pläne zu machen, und sei es für die allernächste Zukunft. Wie die Reisedokumente zahlreicher Journalisten wurden per Dekret sämtliche »grünen Pässe« – Diplomatenpässen gleichgestellte Reisepässe für Staatsbeamte – für ungültig erklärt, inklusive derer von Angehörigen ersten Grades. Auslandsreisen sind nur noch mit Sondergenehmigung möglich. Der akademische Austausch mit dem Ausland liegt auf Eis.

Während mancherorts geschasste Universitätsdozenten, darunter auch Wissenschaftle-

rInnen, die wegen Untersützung der Initiative ›Akademiker für den Frieden‹⁹ sanktioniert bzw. entlassen worden waren, in alternativen Einrichtungen Seminare abhalten, sehen sich andernorts kritische, aber nicht entlassene Professoren gezwungen, die Augen vor der Islamisierung der Bildung zu verschließen und etwa Doktoranden abzugeben, um deren Zukunft nicht zu gefährden – eine berufliche und persönliche Katastrophe für engagierte Menschen, die sich jahrzehntelang in ihren Wissenschaftsbereichen um Augenhöhe mit dem Westen bemühten und die ihren Beruf zudem als Bildungsmission mit Verpflichtung gegenüber zukünftigen Generationen verstehen.

Exil als Option?

So mancher denkt unter diesen Umständen an Emigration, viele berichten, immer mehr Freunde und Bekannte gingen tatsächlich oder sondierten zumindest Möglichkeiten von Auslandsaufenthalten. Andere aber sind entschlossen, sich nicht vertreiben zu lassen. Die Schriftstellerin Ayfer Tunç etwa, die mehrfach zu längeren Arbeits- und Studienaufenthalten im Ausland war und bei jeder Heimkehr den Abbau von Demokratie und die zunehmende Islamisierung in ihrem Land umso schmerzlicher erlebte, sagte Ende Oktober auf dem Literaturfestival in Essen, sie denke nicht daran zu gehen. »Meine Heimat ist die Sprache«, betonte sie,

so sehr sie in ihrem Lebenskreis eingeschränkt werde, sei für sie doch undenkbar, in ein Land zu gehen, dessen Sprache sie nicht wie die Muttersprache beherrsche: »Ich habe kein anderes Land.« Exil ist gerade für Intellektuelle oft keine Lösung, wie auch die deutsch-türkische Journalistin und Schriftstellerin Menekşe Toprak meint, die nach vielen Jahren in Deutschland mittlerweile wieder mit einem Bein in Istanbul lebt. »Meines Erachtens bedeutet Migration, aus einer Enttäuschung in die andere zu flüchten«, twitterte sie kürzlich.¹⁰ Das Publizisten-Ehepaar Aydın Engin und Oya Baydar, er Journalist, sie Schriftstellerin, lebte nach dem Militärputsch von 1980 zwölf Jahre im deutschen Exil. Engin wurde jetzt am 31. Oktober bei der Operation gegen die laizistische Zeitung ›Cumhuriyet‹, für die er auch mit seinen 75 Jahren noch schreibt, erneut festgenommen. Bleiben bedeutet, in ständiger Unsicherheit und Ungewissheit zu leben. Aber es bedeutet auch, Räume zu behaupten und das Feld nicht vollständig den Feinden von Demokratie und Aufklärung zu überlassen. Stellvertretend für alle, die trotz der bedrohlichen Lage bleiben, titelte die durch die Festnahmen vom 31. Oktober wieder einmal ihrer Leitung beraubte Zeitung ›Cumhuriyet‹ am Tag danach programmatisch entschlossen: »Wir ergeben uns nicht!«

(Dieser Artikel wurde Anfang November 2016 verfasst und berücksichtigt deshalb nicht die seither eingetroffenen Entwicklungen. – Red.)

1 Can Dündar: ›Sie holen uns‹, DIE ZEIT 46/2016. Dündar bezieht sich hier auf Martin Niemöller, auch die »Wolke der Angst« ist seinem Artikel entlehnt.

2 Sibel Oral, Tweet vom 01. Oktober 2016, <https://twitter.com/sibeloral/status/782069195358007296>

3 Dekret KHK 676 vom 29. Oktober 2016, www.haberdetaylari.com/ihrac-edilen-memurlar-listesi-29-ekim-2016-675-ve-676-sayili-yeni-khk-resmi-gazete/

4 Ece Temelkuran: ›Der große Brand‹, FAS 17. Juli 2016, <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/putsch-versuch-in-der-tuerkei-der-grosse-brand-14343563.html>

5 <http://www.birgun.net/haber-detay/11-bin-285-ogretmen-aciga-alindi-127505.html>

6 Er bat mich, wegen der laufenden Ermittlungen seinen Namen nicht zu nennen.

7 »Dieser Staat hat uns eingepflegt, dass wir Kurden sind«, zitiert Ece Temelkuran den Arzt und Mitbegründer des Helsinki-Komitees Mahmut Ortakaya aus Diyarbakır. Ece Temelkuran: ›Euphorie und Wehmut‹, Hamburg 2015, S. 211.

8 Die Anwaltskammer von Diyarbakır wandte sich deshalb am 01.11.16 an den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte.

9 <https://de.wikipedia.org/wiki/Academics-for-Peace-Prozess>

10 Menekşe Toprak, Tweet vom 16.10.16, <https://twitter.com/MenekseToprak/status/787615480580366336>